Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 133. Montag den 13. Mai 1889. 83. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Neudielung einiger städtischen Brücken soll an einen Unternehmer vergeben werden.

Die Bedingungen für diese Arbeiten liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, 2. Obergeschoß, Zimmer Nr. 14, aus und können daselbst eingesehen oder gegen Entrichtung der Gebühren entnommen werden.

Bezügliche Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift:

Neudielung hölzerner Brücken

versehen ebendaselbst und zwar bis zum 18. Mai d. J., Nachmittags 5 Uhr einzureichen.

Der Rath behält sich das Recht vor, sämmtliche Angebote abzulehnen.

Leipzig, den 8. Mai 1889.

Des Raths der Stadt Leipzig
Ib. 2279. **Straßenbau-Deputation.**

Bekanntmachung.

Die Pflasterung der Universitätsstraße von der Grimmaischen Straße ab bis an das Kupfergäßchen mit Schlackengußsteinen soll an einen Unternehmer verdungen werden.

Die Bedingungen für diese Arbeit liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, 2. Stockwerk, Zimmer Nr. 14, aus und können daselbst eingesehen oder gegen Entrichtung der Gebühren entnommen werden.

Bezügliche Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift

„Pflasterung der Universitätsstraße“

versehen ebendaselbst, und zwar bis zum 20. Mai 1889, Nachmittags 5 Uhr einzureichen.

Der Rath behält sich das Recht vor, sämmtliche Angebote abzulehnen.

Leipzig, den 8. Mai 1889.

Ib. 1899. **Des Raths der Stadt Leipzig**
Straßenbau-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Herstellung der Trottoirs in der

Universitätsstraße

soll an einen Unternehmer verdungen werden.

Die Bedingungen für diese Arbeiten liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, 2. Stockwerk, Zimmer Nr. 14 aus und können daselbst eingesehen oder gegen Entrichtung der Gebühren entnommen werden.

Bezügliche Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift

Trottoirs der Universitätsstraße

versehen ebendaselbst und zwar bis zum 20. Mai 1889, Nachmittags 5 Uhr, einzureichen.

Der Rath behält sich das Recht vor, sämmtliche Angebote abzulehnen.

Leipzig, den 8. Mai 1889.

Des Raths der Stadt Leipzig
Ib. 1899. **Straßen-Bau-Deputation.**

Bekanntmachung.

Am 2. dieses Monats ist im Elstermühlgraben an der Leßingstraßenbrücke der nachstehend soweit möglich näher beschriebene Leichnam eines anscheinend dem Arbeiterstande angehörigen unbekannten Mannes, welcher schon längere Zeit im Wasser gelegen haben mag, aufgefunden und polizeilich aufgehoben worden.

Wir bitten, etwaige Mittheilungen über die Persönlichkeit des Aufgefundenen ungesäumt an uns gelangen zu lassen.

Leipzig, am 8. Mai 1889.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
II. 3551. Bretschneider. Fäldig.

Beschreibung des Todten.

Alter: etwa 35—40 Jahre; Größe: 1.80; Haare: dunkelblond; Stirn: niedrig; Augenbrauen: dunkelblond; Nase: klein; Mund: gewöhnlich; Bart: blonder Schnurrbart (Kinnbart rasirt); Zähne: defect; Gesicht: länglich; Gestalt: mittel. Besondere Kennzeichen: Plattfüße.

Kleidung.

Graue Hose von englischem Leder, dunkle Unterhose, weißes, leinenes Hemd, graue wollene Strümpfe, ein weißer baumwollener Strumpf, grau und schwarz gestreiftes Halstuch, rindslederne Halbstiefeln und blaue leinene Schürze. Außerdem fand man bei dem Todten: ein Portemonnaie mit 23 ₰ Baarschaft.

Gefunden

wurde im Laufe der vorvergangenen Woche in der inneren Stadt

ein leinener Geldbeutel mit 32 Mark,

welcher bis heute vom Eigenthümer nicht reclamirt worden ist, ebenso wurde Ende vorigen Monats

ein 20-Markstück,

als an Stelle eines Einmarkstücks in Zahlung erhalten, hier eingeliefert, zu welchem der Verlustträger sich bisher gleichfalls nicht gemeldet hat.

Es werden deshalb die Eigenthümer dieser Beträge hierdurch aufgefordert, sich gehörig legitimirt rechtzeitig an unterzeichneter Amtsstelle zu melden, anderenfalls über die Beträge weitere Verfügung getroffen werden wird.

Leipzig, den 11. Mai 1889.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Ml.

Holz-Auction

auf Zwenkauer Staatsforstrevier.
Dienstag, den 4. Juni dss. Jrs.,
von Vormittags 10 Uhr an

sollen folgende in der **Harth Nr. 23a** aufbereitete Nutz- und Brennhölzer, als:

1290	Stück fichtene Derbstangen,	8	cm	stark,
1180	" " "	9	"	"
620	" " "	10	"	"
410	" " "	11	"	"
205	" " "	12	"	"
100	" " "	13	"	"
50	" " "	14	"	"
105	" " "	15	"	"
ca. 290	" " Reisstangen	5	"	"
640	" " "	6	"	"
690	" " "	7	"	" und

147 rm fichtenes Deckreisig,

meistbietend gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Sammelplatz im Stangenort Nr. 23a unweit des Bahnwärterhäuschens in der Harth.

Haltestelle im Gasthaus zum „Bayerischen Hof“ in Gaschwitz. Auskunft ertheilt die unterzeichnete Revierverwaltung.

Königliche Forstrevierverwaltung Zwenkau und Königliches Forstrentamt Wurzen, am 9. Mai 1889.
Romler. Geißler.

Bekanntmachung.

Das **Schrebergäßchen** wird vom **13. laufenden Monats** ab auf die Dauer des Schleußenbaues daselbst für allen Fahrverkehr **gesperrt.**

Leipzig, den 8. Mai 1889.

Der Rath der Stadt Leipzig.
IX. 3307. Dr. Georgi. Kr.

Leipzig, 13. Mai.

* Was würde weiland Victor Hugo zu dem Wandel der Dinge sagen: das „Auge der Welt“ sieht nicht mehr auf Paris, sondern auf — Berlin! Allüberall wird das Erscheinen unseres Kaisers Wilhelm in Erwägung gezogen, am Bosporus oder am Manzanares, am Tejo oder an der Senne, ja selbst an — der Seine! Welche abenteuerlichen Gerüchte noch immer über die angeblichen Reisen des Kaisers im Auslande colportirt werden, zeigt nun auch eine Depesche der spanischen Telegraphenagentur „Agencia Fabra“, welche aus Berlin datirt mittheilt, „daß die Nachricht eines englischen (?) Blattes, der deutsche Kaiser werde incognito die Pariser Ausstellung besuchen, in wohlunterrichteten Kreisen (!) Berlins starken Zweifeln begegne. . . .!!“

* Der am 8. d. in Breslau abgehaltene Schlesische Johanniter-Rittertag wurde am Sonnabend, wie die „Schlesische Zeitung“ meldet, von dem Commendator Grafen Erwin Rothkirch und Trach auf Panthenau mit einer patriotischen Ansprache eröffnet, die mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser und König Wilhelm II. schloß, in welchen Ruf die Versammlung begeistert einstimmte. Danach beschloß der Rittertag auf den von dem Commendator im Namen des Convents vorgetragenen Antrag, an den Kaiser eine Adresse zu richten, welche die zahlreich Versammelten nach dem Schlusse des Rittertages unterschrieben. Die Adresse lautet:

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster Kaiser und König,
Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Euer Kaiserliche und Königliche Majestät wollen Allergnädigst gestatten, daß der heute zum ersten Male seit Euer Kaiserlichen und Königl. Majestät Thronbesteigung versammelte Schlesische Johanniter-Rittertag in tiefster Ehrfurcht Euer Kaiserlichen und Königlichen Majestät aus vollem Herzen sein Gelöbniß unwandelbarer Treue und Liebe allerunterthänigst darbringt. Wehmuthsvoll und schmerzlich gedenken wir an das tiefe Leid, welches Gottes unerforschlicher Rathschluß im vorigen Jahre durch den Heimgang Seiner Majestät des glorreichen Kaisers und Königs Wilhelm I. und durch den bald darauf erfolgten Heimgang seines erhabenen Nachfolgers, Seiner Majestät des Kaiser Friedrich III., über Euer Kaiserliche und Königliche Majestät, das Königliche Haus und das Vaterland gebracht hat; mit freudiger Zuversicht schauen wir aber ehrfurchtsvoll hinauf zu Euer Kaiserlichen und Königlichen Majestät, Allerhöchst deren starke Hand das reiche Erbe glorreicher Vorfahren zur Ehre Gottes und zum Wohle des Vaterlandes wahrt, und sind innigen, ehrfurchtsvollen Dankes erfüllt für die huldvolle Gnade, welche Euer Kaiserliche und Königliche Majestät, unser Allergnädigster Landesherr und Allerhöchster Ordens-Schirmherr, dem Orden zu erweisen geruht haben.

In tiefster Ehrfurcht ersterben wir
Euer Kaiserlichen und Königlichen Majestät
allerunterthänigst treugehorsamst
Der Schlesische Johanniter-Rittertag.
Breslau, den 8. Mai 1889.

* Die Samoa-Conferenz trat am Sonnabend Nachmittag zu ihrer dritten Sitzung zusammen, welche anderthalb Stunden währte. Man beschäftigte sich in derselben ausschließlich mit der Prüfung und Besprechung von Einzelheiten in den Berichten der beiden bisher ernannten Subcomités. Die Arbeiten des ersten Comités sind noch nicht ganz beendet, dasselbe functionirt noch weiter. Das zweite Comité — bestehend aus den Herren Phelps (Amerika), Scott (England), Krauel (Deutschland) hat seine schwierigeren Arbeiten erst begonnen. Neue Gegenstände der Besprechung kamen nicht vor. Der nächste Sitzungstag ist noch nicht bestimmt.

* Die officiösen „Berliner Politischen Nachrichten“ bemerken über die Betheiligung deutscher Künstler an der Pariser Ausstellung:

Unsere Bemerkungen über die Betheiligung deutscher Künstler an der Pariser Ausstellung haben eine Beachtung gefunden, die wir nur als eine erfreuliche bezeichnen können, wenngleich dieselben, wie nicht anders zu erwarten war, auf zahlreichen Widerspruch gestoßen sind. Derselbe hat sich hier und da ruhig und sachlich, an anderen Stellen in der unsäglichen, aggressiven Form geäußert, die längst aufgehört hat, für uns etwas Ueberraschendes zu bieten. Wir unterlassen es, auf die persönlichen Ausfälle einzugehen; auf die sachlichen Auseinandersetzungen, wie wir sie namentlich in der „National-Zeitung“ vorgefunden haben, entgegnen wir, daß wir nicht ohne Weiteres concediren können, die Künstler, welche die Pariser Ausstellung beschickt haben, hätten dabei nur im Interesse der Kunst zu handeln vermeint. Träfe dies zu, so schlösse es eine Beurtheilung unserer hervorragendsten Meister, wie Knaus, Menzel, Begas, Lenbach, Oswald Achenbach und vieler Anderer, denen es nicht eingefallen ist, Kunstwerke aus ihren Ateliers nach Paris zu schicken und welche, soweit sie darauf bezügliche Aufforderungen erhielten, dieselben höflich, aber entschieden abgelehnt haben, in sich. Bezüglich Menzel's und Achenbach's, von denen sich in diesem Augenblick Bilder auf der Pariser Ausstellung befinden sollen, sind wir in der Lage, zu bemerken, daß die genannten Meister selbst für jene Betheiligung nicht verantwortlich gemacht werden können. Die Beschickung ist vielmehr von den Personen, in deren Besitz jene Bilder übergegangen waren, zu Reclame- oder Erwerbszwecken erfolgt. Die energische Verwahrung Reinhold Begas' gegen die Behauptung, er habe sich an der Pariser Ausstellung betheiligt, ist bereits durch die Presse gegangen und wird hier nur noch einmal zur Vervollständigung erwähnt. Der ehrenwerthen patriotischen Haltung dieser Meister gegenüber kann es nur peinlich berühren, in der Liste der Aussteller neben weniger bekannten Namen, wie Liebermann, Kühl, Fickl, Köpping, auch namhafte Künstler, wie Oberländer, Grübl, Paul Meyerheim, Uhde, Albert Keller und Graf Kalckreuth, zu finden. Bevor wir unsere Ansicht über diese Betheiligung aussprechen, wollen wir noch abwarten, daß festgestellt werde, in welchen Fällen dem betreffenden Autor überhaupt eine Einwirkung auf die Entsendung seines Werkes zugestanden hat. Vorläufig können wir nur die in Paris lebenden Maler Liebermann und Kühl und den Radirer Köpping dafür verantwortlich machen, daß in einem Lande, wo seit neunzehn Jahren alles Deutsche entwürdigt und beschimpft wird, deutsche Kunstwerke heute ausgestellt werden, um wohlgefällige Blicke auf sich zu lenken. Zur Richtigstellung der Mittheilung eines hiesigen fortschrittlichen Blattes, daß die Verbreitung solcher Nachrichten gewerbsmäßig betreibe, sei schließlich bemerkt, daß von dem hiesigen Cultusministerium oder von Mitgliedern desselben eine Betheiligung an der Ausstellung niemals angeregt und niemals als erwünscht bezeichnet worden ist.

* Nachdem der evangelische Oberkirchenrath eine weitere Untersuchung des Verhaltens des Herrn Hofpredigers Stöcker in dem bekannten Streitfall Witte-Stöcker auf ein erneutes Gesuch des Herrn Witte abgelehnt hat, geht jetzt das Consistorium gegen den Pastor Witte wegen seines „Verhaltens außer dem Amte“ mit Rücksicht auf Herrn Witte's Broschüre vor. Untersuchungscommissar ist ein noch jüngerer Consistorialrath, Herr Balan, der mit Herrn Stöcker eng befreundet ist.

* Die „Landeszeitung für Elsaß-Lothringen“ veröffentlicht einen Auszug aus einer vom Kreisdirector von Mülhausen am 1. d. gleich nach der Entlassung des Polizeicommissars Wohlgemuth mit letzterem aufgenommene Verhandlung, aus welcher sich ergiebt, daß Wohlgemuth in Rheinfelden thatsächlich nicht wie ein Beamter eines befreundeten benachbarten Staates, sondern wie ein gemeiner Verbrecher behandelt wurde.

* Die Rede, womit der Statthalter Fürst Hohenlohe bei dem Frühstück in Metz das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausbrachte, hatte nach der „Straßburger Post“ folgenden Wortlaut:

Meine Herren! Es ist das erste Mal seit der Thronbesteigung unseres jetzt regierenden Kaisers, daß mir die Ehre zu Theil wird, in dieser Stadt dem Kaiser einen ehrfurchtsvollen Gruß darzubringen. Ich thue es nicht ohne das Gefühl tiefer Wehmuth; denn noch stehen uns die Ereignisse vergangenen Jahres zu nahe, noch stehen zu deutlich vor uns die Gestalten der beiden erhabenen Monarchen, denen ich in Treue und Anhänglichkeit zu dienen die Ehre hatte, und oft lebt in mir die Erinnerung an den Tag, an welchem ich an der Seite des hochseligen Kaisers Friedrich diese festlich geschmückte Stadt betreten durfte. Aber die Trauer um die Dahingeschiedenen, so berechtigt sie ist, darf uns nicht den Blick in die Zukunft trüben. Unser jetzt regierender Kaiser ist der würdige Nachfolger großer Vorfahren, pflichttreu und muthig, ein echter Sohn des Stammes Hohenzollern. Und wohl darf ich mit dem Dichter von ihm sagen:

Des Thrones glatte Schwelle, wie selbstbewußt,
Wie fest betrittst du sie, wie gereift im Geist!
Ja, leichter hebt dein freies Haupt sich,
Seit die metallene Last ihm zufiel.

Und diese Worte sollen keine Schmeichelei sein. Sie sind das auf ruhige Beobachtung gegründete Urtheil, und dies berechtigt mich zu der festen Hoffnung, daß das Reich unter der Regierung unseres Kaisers, mit Gottes Beistand, einer glücklichen Zukunft entgegengehen wird. So lassen Sie uns denn unser Glas erheben und stimmen Sie ein in den Ruf: Se. Majestät der Kaiser, er lebe hoch!

* * *

* Im ungarischen Abgeordnetenhause sprach sich am Sonnabend Komlossy (katholischer Priester) gelegentlich der Budgetdebatte in antisemitischem Sinne aus. Minister Baroß protestirte als Katholik gegen die „Geschmacklosigkeit“ Komlossy's, tadelte dessen Auftreten als für einen katholischen Priester unpassend, und verwahrt sich gegen solches Vorgehen, damit man nicht glaube, daß die Regierung es billige. Auch der Präsident rügte Komlossy's Verhalten.

* In Stockholm hat ein Congreß der Vertreter der schwedischen Socialdemokratie stattgefunden. In allen Fragen, die zur Verhandlung kamen, standen sich eine gemäßigte Mehrheit und eine den extremsten Ansichten huldigende Minderheit gegenüber. Die Mehrheit hielt es für verfrüht, wenn die socialdemokratische Arbeiterpartei schon jetzt jegliches Zusammengehen mit anderen Parteien ablehnte. Bei Wahlen z. B. könne ein Zusammengehen mit solchen bürgerlichen Elementen stattfinden, die ernstlich „für das allgemeine Wahlrecht und für die Erweiterung der Volksrechte“ eintreten. Die Minderpartei verschmähte dies, weil die sämmtlichen bürgerlichen Parteien „sich immer mehr zu einer einzigen reactionären Masse verschmelzen“. Die Mehrheit erklärte die Religion für Privatsache, während die Minderheit jegliche Religion bekämpft wissen wollte. Ebenso spaltete sich die Versammlung in eine Mehrheit von achtzehn und eine Minderheit von sechzehn Stimmen bei der Frage, ob und unter welchen Voraussetzungen die Partei die Gewalt zur Durchführung ihrer Principien für nothwendig halte. Um es nicht von vornherein mit allen bürgerlichen Parteien und mit denjenigen Elementen der Arbeiterclasse zu verderben, die Gewaltacten abhold sind, erklärte sich die Mehrheit der Versammelten für einen Antrag, der besagte, daß die Partei keine gewaltsame Revolution erstrebe; „wenn aber die Blindheit und der Egoismus der Regierenden eine solche als Selbsthilfe der Verzweiflung hervorrufe, dann sei die Partei bereit, Alles zu thun, um dem Volke möglichst werthvolle Früchte aus dem Kampfe zu erobern und zu bewahren, damit dessen Opfer nicht vergebens gebracht werden.“ Eine Minderheit redete ganz offen der Revolution das Wort und wollte die hierauf bezüglichen Verhandlungen hinter verschlossenen Thüren geführt wissen.

* Aus Moskau, 8. Mai wird der „Kölnischen Zeitung“ geschrieben:

Der hiesige Verein deutscher Reichsangehöriger, der unter dem hohen Schutze des Kaisers Wilhelm II. steht und über 650 Mitglieder zählt, hat im Laufe des vorigen Jahres an der herben Trauer des Heimathlandes mit innigen Gefühlen theilgenommen und dieselben auch durch besondere Abordnungen nach Berlin bethätigt. Der (neunte) Jahresbericht, der soeben veröffentlicht worden, giebt ausführliche Auskunft darüber. Die erste Abordnung, welche aus dem Vorsitzenden Dr. A. Krüger und den Mitgliedern Keller, Philipp und Wertheim bestand, legte am 16. März auf das Grab Kaiser Wilhelm's I. einen aus Silber getriebenen Lorbeerkranz nieder, während zu gleicher Zeit hier die deutsche Colonie in der Petri-Pauli-Kirche einen Trauergottesdienst um ihren langjährigen Patron hielt, worauf der Verein am 11. April in einer außerordentlichen Generalversammlung beschloß, zum Andenken an den Geschiedenen eine „Kaiser Wilhelm-Stiftung für Sieche und Unheilbare“ zu gründen und den Ueberschuß der für den Silberkranz veranstalteten Sammlung von 2500 ℳ der Unterstützung der durch die letzten Ueberschwemmungen im Weichsel-, Warthe- und Elb-Gebiet Beschädigten zuzuweisen. Die zweite Abordnung, welche der Vorsitzende Dr. Krüger wieder führte, legte am 23. Juni am Sarge des Kaisers Friedrich ebenfalls einen silbernen Lorbeerkranz nieder und richtete zugleich an Kaiser Wilhelm II. das Gesuch, das von seinem kaiserlichen Vater und Großvater geübte Protectorat über den Verein fortführen zu wollen, was denn auch huldvollst gewährt wurde. Hier hatte tags zuvor ein feierlicher Trauergottesdienst im Verein mit dem Kirchenrath der evangelischen Petri-Pauli-Schule stattgefunden, deren Patron der Verewigte gewesen. Der schreckliche Eisenbahn-Unfall im Herbst, aus welchem das russische Kaiserpaar so wunderbar errettet worden, gab auch der deutschen Colonie Moskaus Veranlassung zu einem warmen Glückwunsch, der in einer prächtig ausgestatteten, von sämmtlichen Mitgliedern des Vereins unterzeichneten Urkunde Ihren Majestäten überreicht und mit huldvollem Dank entgegengenommen wurde. Einem hochherzigen Wohlthäter und Ehrenmitgliede des Vereins, dem Fabrikanten Schrader, wurde zu dessen 25jährigem Geschäftsjubiläum im Namen der ganzen Colonie eine Dankadresse dargebracht. Aus dem geschäftlichen Theile des Berichtes sei erwähnt, daß die Gesammt-Einnahmen des Vereins 40 403 Rubel (davon Sammlung für die neue Stiftung 18 896 Rubel und Sammlung für die beiden Silberkränze 4251 Rubel) betragen haben. Unter den Ausgaben gingen 19 500 Rubel an die neue Stiftung, die beiden Kränze kosteten 2000 Rubel, an regelmäßigen Unterstützungen wurden 4783 Rubel, an einmaligen 2812 Rubel, für das Friedrich Wilhelm Victoria-Stift 3828 Rubel gezahlt. Letzteres, unter Oberaufsicht der Frau R. Hoborst, hat im Laufe des Jahres 63 Personen mildthätig verpflegt. Davon sind 16 für Lebenszeit untergebracht. Schließlich entnehmen wir dem Bericht noch die Erzählung von dem Besuche, den die Abordnung im März dem Fürsten Bismarck in Berlin hatte machen dürfen: „Der Reichskanzler schüttelte jedem einzeln kräftig die Hand und begann in seiner lebhaften Weise das Gespräch, indem er sich nach den persönlichen Verhältnissen der einzelnen erkundigte und dann auf seinen Aufenthalt in Rußland und besonders in Moskau zu sprechen kam. Es war dabei die Rede von den Schwierigkeiten, welche die Erlernung der russischen Sprache für den Ausländer hat, und der Fürst meinte, er lese wohl russische Zeitungen, wobei er auf ein Exemplar der „Nowoje Wremja“ wies, spreche auch soviel russisch, als für die Jagd, den Ball und die Straße nothwendig sei, aber mit dem russischen Salongeplauder habe es nie recht gehen wollen. Als einer der Abgeordneten nach dem Kutscher fragte, der beständig das Wort „nitschewo“ (thut nix) im Munde geführt, bestätigte der Fürst die Wahrheit dessen, was ihm mit demselben auf der Jagd begegnet sei, und zeigte einen eisernen Siegelring vor, den er sich zur Erinnerung daran mit der Inschrift „nitschewo“ habe machen lassen. Dann fügte er hinzu: „Als ich nach einigen Jahren wieder nach Petersburg kam, besuchte mich auch mein alter Kutscher. Nun, da hast dich ja inzwischen verbrüdert, sagte ich zu ihm, und denken Sie sich, der Kerl antwortete mir ganz vergnügt wieder: „nitschewo!““

* Die gesammte schweizerische Presse, ohne Unterschied ihres politischen Parteistandpunctes, erklärt sich solidarisch mit der Stellungnahme ihrer landsmännischen Cantonal- und Centralbehörde in Sachen des Falles Wohlgemuth. Sie handelt so, obgleich sie recht gut wissen kann und auch weiß, daß von schweizerischer Seite in dieser Angelegenheit Vieles gesündigt worden ist. Allein die Schweizer, wie überhaupt die Culturvölker, mit Ausnahme leider des deutschen, sind im Puncte des Nationalgefühls viel zu weit vorangeschritten, um Verständniß für den von unseren grundsätzlichen Oppositionsblättern cultivirten Grundsatz des „spernere se ipsum“ (der Selbstverachtung) zu entwickeln. Unsere Oppositionspresse, voran wie immer der Troß der sog. „deutschfreisinnigen“ Blätter, verleugnet angesichts des Falles Wohlgemuth ihren Hang, den nationalen Standpunct consequent preiszugeben ebensowenig, wie sie es bei früheren Anlässen that, mag das mauvais sujet, dessen sie sich annimmt, nun Boulanger, Schnäbele, Mackenzie, Klein, Lutz oder wie sonst immer heißen. Die schweizerische Presse erklärt sich also vollkommen damit einverstanden, daß eine Cantonalbehörde, wie die Aargauer, einer Bande anrüchiger socialrevolutionairer Existenzen Handlangerdienste leistet, daß sie auf Betreiben und zu Nutz und Frommen dieser Leute gegen den Beamten eines befreundeten mächtigen Nachbarstaates Complotte organisirt, ihn seiner Freiheit beraubt und im Gefängnisse ihm eine unwürdige Behandlung angedeihen läßt; wie sie es nicht minder in der Ordnung findet, daß man in Bern die Aargauer Behörden gewähren ließ, statt, wie es die einfachsten Rücksichten internationalen Anstandes geboten hätten, sich vorweg mit der maßgebenden Stelle des betreffenden Nachbarstaates, d. h. im vorliegenden Falle mit dem Auswärtigen Amte in Berlin, ins Benehmen zu setzen und so allenfallsige Beschwerden im geordneten völkerrechtlichen Instanzenzuge zu erledigen. Bekanntlich geht die Lesart der schweizerischen Politiker und der mit diesen übereinstimmenden schweizerischen Preßorgane dahin, daß dem Polizei-Inspector Wohlgemuth nicht die mindeste Unbill widerfahren sei, daß man ihm eine durchaus humane, achtungsvolle, von jedweder Animosität himmelweit entfernte Behandlung erwiesen habe — es fehlt nicht viel, so wird man in schweizerischen Organen noch lesen können, daß Herr Wohlgemuth während seiner aargauischen Gefängnißhaft auf alle Weise ausgezeichnet und gefeiert worden sei. Dem steht die amtseidliche, protokollarisch niedergelegte Aussage des deutschen Beamten schnurstracks gegenüber. Was aber die schweizerische Darstellungsweise des Falles betrifft, so hätte doch der actenmäßig erwiesene Thatbestand, daß die aargauischen Cantonalbeamten mit den Socialdemokraten, d. h. den Todfeinden des deutschen Reichs, unter einer Decke stecken, als sie den deutschen Beamten in ihre Falle lockten, von vornherein zu dem stärksten Zweifel an der Wahrheitsliebe der Aargauer um so eindringlicher mahnen sollen, je ungezwungener sich die Aussagen des Polizeiinspectors Wohlgemuth in den ursächlichen Zusammenhang des gegen ihn verübten Complottes einfügen.

* Die französische Kammer nimmt ihre Sitzungen am Dienstag wieder auf. Das Ministerium wird für die Berathung des Budgets die Priorität beantragen.

* Zur Erinnerung an die Versailler Gedenkfeier am 5. Mai ist eine Denkmünze geschlagen worden, die an die hohen Staatsbeamten, welche dem Fest anwohnten, vertheilt wurde. Sie zeigt auf der einen Seite das Bildniß Carnot's, auf der andern steht das Datum der Feierlichkeit und die Namen des Staatsoberhauptes, der Minister und der beiden Kammerpräsidenten. — Wie verlautet, haben die revolutionären Socialisten den Plan, während der Ausstellung in Paris einen internationalen Arbeitercongreß abzuhalten, aufgegeben, da die Regierung ihren Führern mitgetheilt hat, daß sie ein derartiges Unternehmen zwar nicht verhindern könne, daß sie aber bei der geringsten Ausschreitung und beim ersten Verstoß gegen die Gesetze gerichtlich gegen sie vorgehen und die fremden Theilnehmer ausweisen werde. Da wohl infolge dieser Haltung der Regierung alle Deputirten der Arbeiterpartei sich weigerten, den Vorsitz in den Sitzungen zu übernehmen, so gab man den Plan auf.

* Dr. Enrico Albanese, der vertraute Freund und Arzt Garibaldi's, ist am 9. d. M. in Neapel gestorben. Als blutjunger Mensch war er bereits ein zielbewußter Freiheitskämpfer gegen die Wirthschaft der Bourbonen, welche seine palermitanische Heimath schändete. An den Verschwörungen, die dem Zuge der Tausend ein Jahrzehnt lang vorausgingen, nahm er lebhaften Antheil. Von dem Tage der Landung in Marsala ab ward er der unzertrennliche Begleiter Garibaldi's. Er war neben ihm auf allen späteren Zügen, und auch auf Caprera konnte man ihm nicht selten begegnen, als der alte Kriegsheld der Einsiedler auf der Insel im tyrrhenischen Meere geworden war. Albanese galt den Italienern als eine der edelsten und liebenswürdigsten Naturen, und das ganze Land steht trauernd an seiner Bahre. Als Politiker ist er, nachdem das Land geeinigt war, nie hervorgetreten: er begnügte sich, der Wissenschaft und der